

Volks- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr.
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 60 Winnenden, Dienstag den 20. Mai 1884. 36. Jahrg.

Winnenden.

Da jetzt über das Rechnungs-Jahr 1 1/2 Monat verflossen sind, und eine große Anzahl Steuerrestanten, trotz vielfacher Aufforderungen ihre Schuldigkeiten nicht bezahlt haben, die Stadtpflege aber ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann, so werden die betreffenden Restanten hiemit in Kenntniß gesetzt, daß sie durch die Polizeidiener extra vorgeladen werden, und hiefür dem Polizeidiener nach gemeinderäthl. Beschluß eine Ganggebühr von 10. Pf. zu bezahlen haben.
Den 16. Mai 1884.

Gemeinderath.

Vorstand Jent.

Am Jahrmarkt wurde ein **Kinderhut** gefunden, welchen der Eigenthümer desselben binnen 8 Tagen abholen kann beim Stadtschultheißenamt.
Winnenden, 19. Mai 1884.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werden vom
nächsten Mittwoch den 21. Mai
Vormittags 9 Uhr an,
in der Wohnung des Fried. Ulrich alt Ochsenwirth dahier durch den Gerichtsvollzieher gegen sofortige baare Bezahlung verkauft:

8 vollständige Betten, verschiedenes Schreinwerk worunter mehrere Kästen, Küchekästen, Nachttischen, mehrere Tisch- und Wirthschaftstafeln, Sopha Sesselfühl, und andere Stühle, große und kleine Spiegel, Porzellan- und Küchengerath und allgemeiner Hausrath. Sodann eine Fleischwiege und Wurstmaschine, eine Obstpresse mit eiserner Spindel, Obstmahlemühle, 1 Bernerwägele, 1 Futterschneidmaschine, 1 zweispänniger Schlitten, 1 vollständiger Leiterwagen, 1 vollständiger Blockwagen, 1 Einspannerwagen, 2 Pferde mit verschiedenem Pferdegeschirr, nebst 4 Oualfässer 535 Liter, 619, 414 und 826 Liter haltend.

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gerichtsvollzieher **Maft.**

Winnenden.

David Haag im oberen Saß hat ungefähr 1 Viertel breiten Klee zu verpachten im Burgweg.

Auch hat der Obige einen Kuhwagen, Egge, sowie zwei Gullenfässer zu verkaufen.

W. 419/11

Winnenden.

2 Scheuernböden

hat zu verpachten.

Friedrike Schmauder.

1000 Mark

hat gegen doppelte Güterversicherung sogleich auszuliehen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen halben Morgen

breiten Klee

im Neunensee verkauft

Montags Abend 7 Uhr,

Liebhaber sind zu mir ins Haus einzuladen.

J. Schleher, Metzger

Winnenden.

500 Mark

hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuliehen
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Kartoffeln

Unterländer Nothe bester Qualität kommen bis nächsten Mittwoch auf den Markt.

Winnenden.

20 Zentner

gutes Heu

kauft und 2 Wagen

Pferdsdung

verkauft

Oberförster **Weyher.**

Winnenden.

Ein Viertel breiten

Klee

ob den Seehalden verkauft am

Mittwoch Abend 7 Uhr

Christian Schwarz, Schuhmacher.

Es wird ein junger kräftiger

Mensch

als Knecht sogleich gesucht

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein halb Viertel breiten

Klee

hat zu verpachten

Chr. Sautter.

Winnenden.

Ein und ein halb Viertel

Klee

in der Pfütze hat zu verpachten.

Zu erfragen in der Redaktion.

Kaisersbach

Oberamts Welzheim

Markt-Anzeige.

Am Donnerstag den 29. Mai d. J. findet der seither im Monat Juni abgehaltene nun aber bleibend auf den letzten Donnerstag des Monats Mai-verlegte

Bieh-Markt

allhier statt, wozu Käufer und Verkäufer hiemit eingeladen werden.

am 16. Mai 1884.

Gemeinderath.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Nachlasssache des verstorbenen
Thomas Wäizer, gew. Schreinermeisters
dahier,

kommt die vorhandene Liegenschaft und zwar:
2 ar 01 qm. eine 2stoc. Behausung im untern Saß,

69 qm. ein abgefordert stehender Holzschopf mit Hofraum,

62 qm. Baum- und Grasgarten am alten Graben,

1 ar 82 qm. Gemüsegarten hinter dem Haus, Anschlag 3000 Mark.

6 ar 45 qm. Baumacker im kleinen Felde, Anschlag 500 Mark, Angebot 350 Mark;

am Samstag den 24. Mai d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier zum zweitenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Mai 1884.

K. Amtsnotariat.

Dinkelacker.

Winnenden.

Am Dienstag den 20. Mai
Abends 8 Uhr

die Alten

bei Chr. Hilt am Bahnhof

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Älteste.

Empfehlung

Kugel-Patronen für Revolver
mit 7 und 9 mm., sowie

Kugeln und Schrot-Patronen
für Zimmerbüchsen

hat stets auf Lager.

G. Krautter, Zeugschmied.

Winnenden.

Billig & gut!

feinste Schweizer- & Backsteinkäse,
sowie holl. Käringe

bei

G. Gerhardt.

Winnenden.
Empfehlung.



Der Unterzeichnete empfiehlt einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sein schön sortirtes Lager in allen möglichen Fagonen

Mützen

von 70 S., 1 M., 1 M. 40 S., 1 M. 60 S., 1 M. 70 S., 1 M. 80 S., von 2 bis 3 Mark.

Shlips, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger,

in verschiedenen Arten, Bandagen, Suspensoriums, Portemonnaies, Cigarren-Etui's, Gummi-Ballen, Halsstragen, in Leinen, Shirting und Papier, Brust- und Kragenkнопfe zc.

Gute Waare und billige Preise werden zugesichert.

Achtungsvoll

Fr. Zenne, Seckler.

Im Verlag von E. Rupfer in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Bahnhofskasse (als auch durch die Expedition dieses Blattes) zu beziehen:

Illustrierter Führer durch Württemberg.

Landschaftl., merkantil. und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung und ihrer Sehenswürdigkeiten von

H. Fröhlich.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Eisenbahnkarte und vielen Holzschnitten. Elegant in rothe Leinwand gebunden.

Preis Mark 1.50

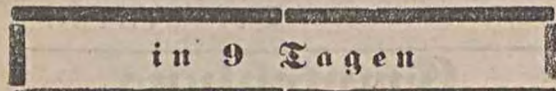


Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika



machen. Näheres bei dem

Haupt-Agenten

Johs. Rominger, Stuttgart, und dessen Agenten:

Julius Finck in Winnenden, Jman. Scheffel in Waiblingen, Louis Höchel, Zinggießer in Backnang

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Winnenden.

Morgen Mittwoch Abend 7 Uhr
Concert

der bekannten blauen böhmischen

Musikkapelle

(Kapellmeister B r d a)

bei günstiger Witterung im Garten, andernfalls in den untern Wirtschaftslokalitäten, wozu höflichst einladet

Wilh. Renner, zum Hirsch.

Winnenden.

Ia Roman- und Portland-Cement empfiehlt

G. Häussermann.

Wormser Brauer-Akademie.

Beginn des Sommercursus am 1. Mai. Programme und Auskunft zu erhalten durch die Direction

Dr. Schneider.



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten



Gebrüder Stollwerck in Cöln.

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und von Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôtschilder kenntlich.

In Winnenden bei C. F. Glock.

Manitoba. Nord-Amerika.

25,000,000 Acker

in dem Weizengarten der Welt.

Prairien, Wiesen u. Waldland billig u. unter günstigsten Zahlungsbedingungen. Prachtvoller und reicher Boden, gesundes Klima, gutes Wasser. Schulen u. Kirchen überall. Eine gute Ansiedelung von über 30,000 Deutschen. Proschüren, Landkarten etc. gratis u. fco. durch die Agenten d. Canada-Pacific Bahn, Warmoes Straat 108 Amsterdam.

Königl. Bleiche Weissenau bei Ravensburg.

Bleichgegenstände nimmt in Empfang und sichert pünktlichste Besorgung zu. Heinrich Mayer.

Flüss. Crystall-Leim

zur directen Anwendung im kalten Zustande zum Kitt von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empf. à Flasche 50 u. 30 Pf.

Robert Sahn in Winnenden.

Answanderer und Reisende nach Amerika und Australien.



finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Classe zu sehr billigen Ueberfahrtspreisen

Zu Afords-Abschlüssen empfiehlt sich der concessionirte Agent:

D. Veiz, Kaminfegermeister in Winnenden.

Besorgung von Gelder und Wechsel nach Amerika und Australien.

Bei schwerem

Zahnen der Kinder leisten die ächten Zahnbalsbänder die in Winnenden in den Apotheken vorrätzig sind, vorzügliche Dienste, per Stück 1 M.

In gleicher Niederlage ist auch das als vorzüglich bekannte Kinder-Streupulver per Schachtel 35 Pf. zu haben.

Zahlen beweisen.

Fürst Bismarck hat am 20. März 1884 im Reichstage behauptet, daß die neuen Zölle nicht die Preise von Getreide und Petroleum verteuert hätten. Hier nach amtlichen Zahlen der Gegenbeweis.

Der Roggenzoll mit 10 M. für 20 Zentner wurde am 1. Januar 1880 eingeführt. Der zollfreie Roggen kostete nach den amtlichen Durchschnittspreisen 1879 in Bremen 131,16 M. und 1883 ebenfalls zollfrei 135,36 M. In Berlin kostete der Roggen 1879 132,81 M. und 1883 (verzollt) 144,67 M. Während also Berlin 1879 um 1,35 M. niedrigere Preise hatte als Bremen, hatte Berlin 1883 um 9,31 M. höhere Preise als Bremen. Der Unterschied von 1879 zu 1883 hat sich also zu Ungunsten Berlins verschoben, um 10,66 M., also noch um 66 Pf. mehr als der Zoll (10 M.) Genau dieselbe Rechnung ergibt sich, wenn man die Preise des zollfreien Roggens in Bremen, und des verzollten Roggens in Stettin mit einander vergleicht. In Bremen kostete, wie oben angegeben, der Roggen 1879 134,16 M. und 1883 135,36 M.; in Stettin kostete der Roggen 1879 (damals noch zollfrei) 129,43 M. und 1883 (verzollt) 141,24 M. Stettin hat also 1879 um 4,73 M. niedrigere Preise als Bremen, d. h. die Differenz hat sich 1883 gegen 1879 zu Ungunsten Stettins verschoben um 10,91 M. Also auch hier ist eine Verteuerung innerhalb des Zollvereins nachzuweisen, welche noch um 61 Pf. den Betrag des Zolles übersteigt.

Dieselbe Rechnung ergibt sich in Bezug auf Petroleum. Der Petroleumzoll beträgt für 2 Zentner 6 M. brutto und 7,35 M. netto. Der Petroleumzoll wurde eingeführt, am 5. Juli 1879. In Danzig wird verzollte Waare gehandelt, in Bremen zollfreie Waare. In Bremen kostete das Petroleum vom Januar bis April 1879 durchschnittlich 18,01 M., in Danzig 20,69 M. Danzig hatte also um 2,68 M. höhere Preise. Nach der Einführung des Petroleumzollens kostete Petroleum im Juli bis Dezember 1879 in Bremen (zollfrei) 15,20 M., in Danzig verzollt 24,84 M. Der höhere Preis im Zollpflichtigen Gebiet von Danzig war also von 2,68 M. auf 9,64 M. gegen Bremen gestiegen. — Im Jahre 1883 kostete zollfreies Petroleum in Bremen 15,49 M., in Danzig verzolltes Petroleum 24,67 M. Danzig bezahlte also 9,16 M. mehr als Bremen. Da vor Einführung des Zolles Danzig nur 2,68 M. mehr als Bremen bezahlte so ist der Preisunterschied in Danzig jetzt 6,84 M. höher als vor der Einführung des Zolles im Januar bis April 1879. Dieselbe Rechnung stellt sich auch beim Vergleich des in Stettin zollfrei gehandelten Petroleums mit dem in Danzig verzollten Petroleum heraus.

Dieselbe Rechnung läßt sich auch für Roheisen, bestes schottisches Siegerei-Roheisen Nr. 1, ausführen. Der Zoll beträgt für 20 Zentner Eisen 10 M. Das Eisen kostete im Januar 1879 in Berlin nur 3,50 M. mehr als in Hamburg; im Jahre 1883 aber kostete es in Berlin (verzollt) 12,37 M. mehr als in Hamburg (verzollt). Der Berliner Preis innerhalb des Zollvereins hatte sich also zu dem Hamburger Preis um 8,87 M. gesteigert.

Lehrreich für die Wirkung der Einführung eines Schutzzolles auf die Preissteigerung auch der inländischen Erzeugnisse sind die Preisverhältnisse des Solaröls. Während die Preise für den Zentner Petroleum unverzollt loco Bremen von 1880 bis 1883 um 0,74 M. zurückgingen (von 8,50 auf 7,76 M.), ist der Preis für Solaröl loco Weiskensels in derselben Zeit um 2,90 M. gestiegen (von 5,94 M. im Januar 1880 auf 8,84 M. im Jahre 1883.) Die Preisdifferenz zwischen unverzolltem Petroleum loco Bremen und Solaröl, welche 1880 noch 2,56 M. zu Ungunsten des Solaröls betrug, hat sich da-

hin verschoben, daß das Solaröl um 1,08 M. theurer als Petroleum ist. Um 2,56 M. mal 1,08 M. gleich 3,64 M. müssen also die Konsumenten von Solaröl ihren Leuchtstoff gegenwärtig theurer als 1880 bezahlen, weil der Eingangszoll auf Petroleum 3 M. pro Zentner brutto (also ca. 3,75 M. pro Ztr. netto beträgt.) Der Petroleumzoll hat also in diesem Falle den Preis des konkurrierenden deutschen Leuchtstoffes um den vollen Betrag des Zolles erhöht und somit in gleichem Umfange eine Belastung des Konsums geschaffen, ohne daß dieser Belastung beim Solaröl eine Einnahme für die Reichskasse gegenübersteht.

Wie die Tabaksteuer die Tabakpreise verteuert, ergibt sich für den inländischen Tabak aus der Preisveränderung der Ohlauer Tabaks. Der Ohlauer Tabak wurde noch 1877 im Detail mit 37 Pfennig pro Pfund verkauft. Während bis dahin die Morgensteuer etwa 2 M. auf den Zentner ausmachte, beträgt die 1882 erhobene inländische Tabaksteuer für fermentirten Tabak 22½ M. die Steuererhöhung beläuft sich also auf etwa 20 Pfg. pro Pfund. Im Jahre 1883 betrug der Detailpreis des Ohlauer Tabaks 60 Pfennig, derselbe ist somit seit 1877 um 23 Pfg. gestiegen. — Die Engrospreise stellten sich 1877 auf 29,42 M. pro Zentner und 1883 auf 47,83 M., hier liegt also eine Preissteigerung von 18,43 M. vor, welche nur um eine Kleinigkeit hinter der Steuererhöhung zurückbleibt.

Dasselbe stellt sich heraus bei dem inländischen Schwedter Tabak. Der Zentner Rolltabak, sogenanntes Berliner Gespinnst, in erster Sorte kostete im Handel resp. im Fabrikpreis 1877 35 M. pro Zentner und 1882 58 M. pro Ztr. Die Preiserhöhung um 23 M. übertrifft also noch um etwas die Steuererhöhung von 20½ M. Die zweite Sorte Schwedter Tabak kostete 1877 30 M. und kostete 1882 52 M. Dieselbe Verteuerung ergibt sich bei dem Pfälzer Tabak und bei dem in Mannheim verkauften Deutschen Tabak. 1878 kostete der fermentirte Tabak 40,50 M., während 1882 der Preis sich auf 59,79 M. stellt. Die deutschen Tabakstengel kosteten 1877 8 M., 1882 23 M.; die amerikanischen Stengel wurden 1877 mit 10,50 M. verkauft und erreichten 1882 den Preis von 31 M. Die billigste Sorte Rauchtobak, der Rippentobak, ist im Detailpreis von 30 Pfg. auf 50 Pfg. heraufgegangen. Ein Theil der Steuer für die Rippen wird hier vom Blättertabak mit übertragen.

(Reichsfreund.)

Der chinesisch-französische Friedensschluß.

Der Kaiser und die Republik des langen Haders müde, haben Frieden geschlossen; einen Krieg beendet, welchen überhaupt geführt zu haben nie jemand, weder Frankreich noch China, recht hat zugeben wollen. Die seit länger denn Jahresfrist spielende Tonking-Angelegenheit hatte ihren Ursprung in der Sucht Ferry's, die Kolonialpolitik der franz. Republik zu erweitern; eine Politik die sich insonderheit auf das Delta des rothen Flusses erstrecken sollte. China, welches seine Hoheitsrechte dem wachsenden französischen Einflusse nicht preisgeben wollte, suchte vergeblich dem Ansturm zu begegnen. Aber weder der Guerrillakrieg der „Schwarzflaggen“, einer zusammengekauften, aber doch ziemlich gefährlichen Freibeuterschaar, noch die Unterstützung dieser Elemente durch reguläre chinesische Truppen hatten den gewünschten Erfolg. Der chinesische Botschafter in Paris, Marquis Tseng, siedelte auf seine andern Posten nach London über und der Krieg zwischen China und Frankreich war im Gange, ohne daß man dessen recht Wort haben wollte.

Das erste Drittel des neuen Jahres hat mit der akuten Entwicklung auch die strategische Entscheidung gebracht; die festen Plätze wurden militärisch genommen, wenn auch die dabei aufge-

wendete Mühe nicht ganz der Größe des barock erhobenen Siegesgeschreies entsprach. Weniger durch diese militärischen Erfolge der Franzosen als vielmehr durch bisher noch nicht ganz aufgeklärten Einflüsse wurde der Sinn der politischen Leiter am Hofe zu Peking umgestimmt, und der streitbare Marquis Tseng durch den in Berlin jedenfalls zu andern Anschauungen und Schlüssen gelangten Li-Fong-Pao ersetzt. Damit war die Friedensstimmung am Hofe zu Peking offenbar geworden und so konnte die Nachricht von dem Abschluß des Friedensvertrages nicht mehr allzu sehr überraschen.

Julius Ferry scheint auf Grund der neuen Lage geschickt und schlaue gehandelt zu haben; ein von ihm mit geheimen Vollmachten an Li-Fong-Tschang gesandter Fregattenkapitän Journier hat die große That vollbracht und China zum Frieden mit Frankreich bewogen. Eine solenne Festschmauserei hat diesen neuen Vortrag besiegelt. Die Bedingungen scheinen für Frankreich sehr vorthellhaft zu sein, und außerordentliche Begünstigungen des französischen Handels sind ja das Heilmittel, welches Ferry der schwer darniederliegenden französischen Geschäftswelt zugebracht hatte daß Ferry im Parlament vorher anders in Aussicht gestellt hatte, darauf kommt es für ihn nach diesem Erfolge nicht mehr an.

Freilich ist der Friede zunächst nur zwischen den beiden Regierungen abgeschlossen; der kleine Krieg wird wohl noch ein Weilchen fort dauern, da die chinesische Regierung selbst auf die Schwarzflaggen und sonstigen Freibeuterschaaren gar keinen darauf hinwirkenden Einfluß hat. Mancher tonkinische und französische Mutter Sohn wird noch in das Gras beißen müssen, bevor das schwierige Land beruhigt und für die französischen Handelsinteressen vollkommen nutzbar gemacht werden kann.

Der französische Friedensserfolg hat aber noch eine andere weitergehende politische Bedeutung, welche sich gegen Großbritannien richtet. Die englische Regierung wird zu diesem sich hauptsächlich gegen sie richtenden Erfolg sehr fauer sehen. Was will sie aber beginnen? Bis an den Hals steckt sie in dem sudanesischen Wüstenland, der ihr die Augen heizt und die Glieder lähmt. England wird wohl oder übel die Thatsache hinnehmen müssen, daß der unbequeme Nachbar in Ostasien festeren Fuß denn je gefaßt hat; muß es sich gefallen lassen, in dem Augenblick, wo der andere unbequeme Nachbar in Mittelasien, Rußland, ihm gleichfalls ungestraft auf den Hals rücken darf.

Wie lange noch?

Wir sind nicht wenig stolz auf unsere fortgeschrittene Humanität. Diese Humanität wird leider aber in Fragen, bei denen es sich um Ehre, Gesundheit und Vermögen der deutschen Staatsbürger handelt, bei Seite geworfen. Sie wird zur Inhumanität und ist ganz dazu geeignet, die Gesellschaft in ihrem tiefsten Innern aufzuwühlen, dieselbe um ihre Ruhe zu bringen und in ihr starke Zweifel an dem Schutze des „Rechtsstaats“ dem Bürger gegenüber hervorzurufen. Wie ein grimmer Hohn auf unsere Humanität, wie eine Ironie auf den geistigen Fortschritt und die Rechtssicherheit erscheinen all' die zahlreichen Fälle, welche fast täglich in den Zeitungen von Verhandlungen Unschuldiger berichtet werden. die oft Jahre lang im Kerker geschmacht haben, und die manchmal bloß durch einen Zufall auf dem Wege des Wiederaufnahmeverfahrens ihre Freiheit erlangen, — aber bereits gebrochen an Leib und Seele, materiell ruiniert und für's ganze Leben mit dem Brandmal des Bestraftseins behaftet.

Wie traurig es in dieser Beziehung bei uns bestellt ist, das haben am Mittwoch wieder einmal die Verhandlungen im Parlament über den Antrag Phillips-Benzmann zur Genüge bewiesen.

„Seitens der Reichsregierung ist der Kommission eine Nachweisung der Fälle unterbreitet wor-

den, in welchem seit dem 1. Oktober 1879 im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens Verurtheilte nachträglich freigesprochen worden sind: sie ergibt, daß in 258 Fällen nachträglich Freisprechung erfolgt ist. . . . Kaum eine Woche geht also vorüber, ohne daß in Deutschland irgend Einer unschuldig in den Kerker wandern muß. Nach dieser Probe muß man sich vor einer Statistik über die Untersuchungshaft in der That fürchten. So mahnte der Abgeordnete Phillips, und er hat uns und dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen. Die so oft vorkommende Verurtheilung Unschuldiger bildet in der That eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der deutschen Justiz und ist keineswegs dazu angethan, unsern Glauben an die Unfehlbarkeit der Richter zu erhöhen.

Wir wollen hier nicht die Ursachen näher untersuchen, welche diesen traurigen sozialen Krebschaden hervorgerufen haben, und auch den Antrag Munkel auf Wiedereinführung der Berufungs-Instanz in Strafsachen, dessen Annahme vielleicht ein Besserung des gegenwärtigen traurigen Zustandes herbeiführen könnte, wollen wir nicht weiter erörtern, — aber es muß gesagt werden, daß der Staat, wenn er wirklich als eine sittliche Institution, als der Inbegriff des Rechts gelten soll, die Pflicht hat, die Wunden zu heilen, welche er geschlagen. Allerdings ist er nicht im Stande, den durch langjährige Gefängnißkost und Gefängnißluft körperlich heruntergekommenen, oft ganz zu Grunde gerichteten Unglücklichen Gesundheit, Lebensfreude und Ehre wiederzugeben, wohl aber kann er die Opfer der Justiz einigermaßen pekuniär entschädigen. Die Forderung, daß der durch ein richterliches Erkenntniß Freigesprochene durch den Staat entschädigt werden muß, ist ein so unbedingtes Postulat der Gerechtigkeit und des Anstandsgefühls, daß an diesem Grundsatz eigentlich Niemand zweifeln sollte. Und doch hatte am Mittwoch im Parlament ein Regierungs-Kommissar die Nativität zu zweifeln. Die Regierung will eben nicht den Finger rühren, um die Freigelassenen zu entschädigen. Warum? Hat denn der Staat kein Geld? Er hat doch sonst für militärische Zwecke und sogar für eine gewisse Presse stets Geld — warum nicht auch dort, wo es gilt, ein schweres Unrecht wieder gut zu machen? Augenscheinlich möchte sich die Regierung mit dem Antrag deshalb nicht befreunden, weil er von der Opposition ausgeht, — und man darf ja der Opposition bei Leibe nicht entgegenkommen! Doch mächtiger wie Regierungskommissare, ja sogar wie Erzzenzenzen ist die Macht des sittlichen Gedankens, und früher oder später wird die Regierung nicht umhin können, der zwingenden Forderung der Ersatzverpflichtung nachzukommen. denn ewig wahr ist der Satz: die Wahrheit ist groß und sie muß obliegen!

Im Reichstag

hat die deutsche freisinnige Partei am Mittwoch einen erfreulichen Erfolg gehabt: von zweien ihrer Initiativ-Anträge ist der eine fast einstimmig in eine Kommission verwiesen, der andere einstimmig angenommen worden. In die Kommission verwiesen wurde der Antrag Büchtemann-Geberty, wonach das Reich ebenso wie jeder Privatunternehmer zu einer auskömmlichen Entschädigung der in seinem Dienste Beschädigten und ihrer Hinterbliebenen verpflichtet werden soll. Angenommen wurde der Antrag von Stauffenberg-Hoffmann auf Vorlegung eines Gesetzes zur Gewährung von Pensionen an nachträglich invalide gewordene Kombattanten. Auch die Rechte sah ein, daß sie den berechtigten Forderungen der deutschen freisinnigen Partei nicht Widerstand leisten dürfe, und stimmte mit ihr.

Die Entscheidung über das Sozialistengesetz.

die noch wie vor den Kernpunkt des Interesses bildet, dürfte nicht so schnell erfolgen, als der Reichstanzler wünscht. Erzzenzen Windthorst hat

mehrere Druckseiten Amendements zu dem Gesetz und außerdem noch zwei Resolutionen eingebracht — alles das soll von der Kommission, die am Mittwoch wieder zusammengetreten ist, gründlich durchberathen werden. Fürst Bismarck wird sich also noch einige Wochen gedulden müssen.

Die Wirthschaftsergebnisse.

des Etatsjahres 1883/84 sind in Deutschland nach dem offiziellen „Centralblatt für das Deutsche Reich“ wenig erfreulich. Fast sämtliche Einnahmen aus den Zöllen und den gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sind erheblich hinter der Einnahme des Vorjahrs oder dem Voranschlag zurückgeblieben. Bei der Tabacksteuer beträgt die Mindereinnahme gegen den Voranschlag nicht weniger als 5,912,355 Mark! Die Tabackindustrie kann sich von dem Schlage, den ihr die neue Zollgesetzgebung und die Monopolgelüste des Fürsten Bismarck beigebracht, nicht erholen. Bei der Zuckersteuer beträgt die Mindereinnahme gegen den Voranschlag trotz der Herabsetzung der Ausfuhrvergütung gar 6,577,627 Mark. Gestiegen sind die Einnahmen nur bei den Stempelabgaben, bei der Brennsteuer und leider auch bei der Salzsteuer (um 1,012,755 Mark gegen den Voranschlag!). Die Segnungen der neuen Wirthschaftspolitik nehmen sich, bei Lichte besehen, manchmal recht eigenthümlich aus!

Tagesberichte.

Aus Posen. Am 10. ds. Mts. ist in Wittkowo bei Gnesen der Oberst v. Malczewski im Alter von über 100 Jahren gestorben. Derselbe wurde in der Kriegsschule zu Berlin erzogen, gelangte als preussischer Offizier nach der Schlacht bei Jena im Jahre 1806 in französische Gefangenschaft, trat alsdann in das französische Heer ein und war mit Napoleon im Jahr 1814 auf der Insel Elba. Nach dem November-Aufstande und dem Insurrektionskriege im Jahre 1831 gelangte er in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien geschickt, wo er 47 Jahre zugebracht hat. Vor zwei Jahren kehrte er aus der Verbannung zurück, wohnte einige Zeit in der Stadt Posen und verlegte im Juli v. J. seinen Wohnsitz nach Wittkowo, wo er sein Leben beendet hat. Er ist der letzte polnische Veteran, der unter Napoleon gekämpft hat.

Verschiedenes.

[Das Mädchen aus der Fremde.] Auf dem Polizeiamte einer kleineren Stadt Oesterreichs ereignete sich neulich ein heiterer Vorfall. Der dortige Beamte wurde eines Vormittags für einige Zeit aus seinem Bureau abberufen und ließ dasselbe, da seine Privatwohnung direkt angrenzte, wie gewöhnlich geöffnet. Während seiner Abwesenheit nun erschien sein 8 Jahre altes Söhnchen, um eine verlangte Handschriftprobe vorzuzeigen und legte dieselbe da sein Vater nicht anwesend war, auf den Arbeitstisch des letzteren zu anderen dort liegenden Papieren, worauf es sich entfernte, um später wieder zu kommen. Zu seinen kalligraphischen Uebungen hatte der Knabe Schiller's Gedicht: „Das Mädchen aus der Fremde“ gewählt das er in fortlaufenden Reihen niederschrieb. Kaum hatte der Knabe das Zimmer verlassen, so erschien im Thürrahmen derselben die Gestalt des dienstthuenden Polizisten, um die Aufträge für den laufenden Tag in Empfang zu nehmen. Nach einigen Worten trat derselbe auf den Arbeitstisch seines Vorgesetzten zu um die für ihn in solchen Fällen am bestimmten Plage bereit gehaltenen schriftlichen Aufträge in Empfang zu nehmen und dann wieder geräuschlos zu verschwinden. Das erste, was ihm bei der Durchsicht der Papiere in die Hände kam, war die Reinschrift des Knaben. Anfangs aber über die ungewohnte Handschrift und den sonderbaren geheimnißvollen Styl verwundert, schüttelte er ungläubig das Haupt, allein was von dem Vorgesetzten kommt muß richtig sein und

Alb schien ihm denn auch ein Licht aufzugehen. „In einem Thal bei armen Hirten, Erschien mit jedem neuen Jahr, Sobald die ersten Berchen schwirren, Ein Mädchen schön und wunderbar“ las er. „Sie war nicht in dem Thal geboren“; „also ist sie aus dem Gebirge, vielleicht aus dem Tyroler Land“, zog er seinen Schluß. „Man wußte nicht woher sie kam“ — „hat also nichts Schriftliches bei sich“; — „doch gleich war ihre Spur verloren“ — „die werden wir schon wieder finden“, sagte er überlegend lächelnd zu sich selbst: — „So bald das Mädchen Abschied nahm. Sie brachte Blumen mit und Früchte, Gereift auf einer andern Flur,“ — „Also hat sie's gestohlen“, schloß er weiter und hier war auch der Schluß des Geschriebenen. „Also ein Mädchen von angenehmen Außern, aus dem Gebirge und gestohlen hat sie! — Die Angaben sind etwas ungenau, allein wir werden sehen ob sie nicht trotzdem gefunden werden kann.“ Mit diesen, immer noch zu sich selbst gesprochenen Worten entfernte sich der gute Mann um seinem Dienste nachzugehen. — Am andern Morgen zur bestimmten Stunde fand er sich wieder bei seinem Vorgesetzten ein, um Rapport zu erstatten. „Die Diebin wäre gefunden“, begann er nach einigen andern erledigten Fällen; „die Sache war zwar etwas schwierig da es an den nöthigen Anhaltspunkten nahezu gänzlich fehlte.“ — Mit diesen Worten überreichte er den vermeintlichen Auftrag zur Verhaftung desselben. „Die Dirne ist übrigens nicht aus der Fremde, sondern zwei Stunden von hier als die Tochter eines Bürstenmachers geboren; zuletzt war sie im Dienste eines Krämers hier, wofelbst sie allerhand Schwaaren und auch baares Geld stahl, daß sie Blumen gestohlen hätte konnte nicht ermittelt werden. Verhaftet wurde sie in einer Wirthschaft und ist bereits geständig.“ — Der Beamte hatte nach Empfang der für die Betreffende verhängnißvollen Zeilen dieselben rasch übergelassen und sofort war ihm der Zusammenhang klar geworden. Kaum war er im Stande, den Bericht seines Untergebenen ruhig zu Ende zu hören; nach Beendigung desselben brach er in ein wahrhaft homerisches Gelächter aus. Der Unteroffizier soll, als er den Ursprung des sonderbaren Haftbefehls erfuhr, nicht sehr erbant gewesen sein, umsomehr da er, als die Geschichte ruckbar wurde, die Zielscheibe allerlei Witzes und Spottes wurde. Der Verhafteten aber kostete der Spaß — da dieselbe wirklich gestohlen hatte — einige Wochen Gefängniß.

— Der durch wärmere Witterung jetzt wieder eingetretene Maikäferflug bedingt ein rasches Sammeln und Vernichten derselben. Seither wurden diese Thiere beim Fangen in heißes oder kaltes Wasser gebracht, nachher in Gruben geworfen, gestampft und mit Kaltwasser beschüttet, um den Verwesungs-Geruch doch für die Vorübergehenden einigermaßen zu mildern. Es war dieses Unschädlichmachen der Maikäfer für diejenigen, die damit betraut waren, stets einen recht unangenehmen Gekel erregende Aufgabe, und um so wiederwärtiger, je länger der Flug dauerte und Käfer gesammelt wurden. Nach dem neuen Verfahren bedarf man weder heißes noch kaltes Wasser. Kin=der sammeln die Käfer in beliebigen größeren oder kleineren Gefäßen, übergeben solche den Flurschülken, welche die Sammelgefäße in ein bereit stehendes offenes Petroleum-Faß entleert und, nachdem er auf ein halbes Faß gesammelter Maikäfer etwa 20gr. Schwefelkohlenstoff geschüttet hat, den Deckel des Fasses wieder gut verschließt und mit einem Sack bedeckt. Ist das Faß auf diese Weise gefüllt und noch einmal 20 Gramm Kohlenstoff auf dasselbe verwendet, so sieht man die ganze Maikäfermasse schnell erstarren und leblos. Nachdem das Faß wohl bedeckt und verschlossen ¼ bis ½ Stunde stehen geblieben, ist, können die Thiere mit einer Schaufel in Säcke gefüllt und der Fabrik für Düngerzwecke überbracht werden.